

SWR2 Musikstunde

**Orchesterinstrumente - streichen, blasen, zupfen,
schlagen (1-5)**

Folge 1: Die Bratsche

Von Susanne Herzog

Sendung vom: 2. August 2021 (Erstausstrahlung 8. Juli 2019)

Redaktion: Dr. Ulla Zierau

Produktion: SWR 2019

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

Mit Susanne Herzog. Herzlich Willkommen.

Ich möchte Sie diese Woche zu einem musikalischen Spaziergang quer durchs Orchester einladen: zu Geschichten und Musik um Streicher, Holz- und Blechbläser, Zupf- und Schlaginstrumente - jeden Tag ein anderes Instrument!

Als erstes hat heute die Bratsche ihren großen Auftritt: raus aus dem Schatten der Violine mitten hinein ins Rampenlicht. Und ich kann Ihnen versprechen: das wird eine Bratschenmusikstunde ganz ohne Bratscherwitze

Die hohe E-Saite der Violine fehlt, dafür besitzt die Bratsche eine tiefe C-Saite und die verleiht ihr einen ganz besonderen Klang: eine „eigenartige Herbheit, kompakt, etwas heiser, mit dem Nachgeschmack von Holz, Erde und Gerbsäure“. Das klingt fast nach einem guten Rotwein - so hat der Komponist György Ligeti sehr bildreich den Klang dieser tiefen Bratschen C- Saite mal beschrieben.

György Ligeti: Anfang Viola Sonate

Kim Kashkashian (Viola)

02516-ECM-Records, 476 4729

LÄNGE 0'43

Das war der Anfang des ersten Satzes aus Ligetis Solosonate für Bratsche mit Kim Kashkashian.

Der ganze erste Satz wird übrigens ausschließlich auf der tiefen C Saite der Bratsche gespielt. Viele Komponisten mochten das dunkle, warme Timbre der Bratsche und einige haben sie sogar selbst gespielt. Beethoven zum Beispiel als junger Musiker in der Bonner Hofkapelle, oder Nicolo Paganini, den stellen wir uns immer ausschließlich mit der Violine in der Hand vor, aber auch er hat Bratsche gespielt, ebenso Antonin Dvorak: bevor er als Komponist durchstartet, verdient er sein Geld als Bratscher im Orchester.

Aber fangen wir mal von vorne an: auch Johann Sebastian Bach schätzt die Bratsche ganz besonders. Sein erster Biograph Johann Nikolaus Forkel berichtet: „Er befand sich mit diesem Instrument gleichsam in der Mitte der Harmonie, aus welcher er sie von beyden Seiten am besten hören und genießen konnte.“

Bach und die Bratsche: diese Kombination genießen wir jetzt auch: hier ist der dritte Satz aus seinem sechsten Brandenburgischen Konzert: mit zwei Solo Bratschen.

Johann Sebastian Bach: Brandenburgisches Konzert Nr. 6 B-Dur BWV 1051, 3. Satz: Allegro
Máté Szücs und Nils Mönkemeyer (Solo Bratsche)

Berliner Barocksolisten

Leitung: Reinhard Goebel

06868-Sony Classical, 88985361112

LÄNGE 5'35

Ein Konzert ganz ohne Violinen - dafür mit zwei Solo Bratschen, zwei Gamben und Basso continuo: das sechste Brandenburgische Konzert von Johann Sebastian Bach. Wir haben den dritten Satz gehört. Die Bratscher Máté Szücs und Nils Mönkemeyer waren die Solisten, Reinhard Goebel hat die Berliner Barocksolisten geleitet.

Ich habe bisher von „Bratsche“ gesprochen: genauso gut kann ich natürlich „Viola“ sagen, denn der Name „Viola“ kommt aus der Streicherfamilie der Violen und die Violine übrigens, die ist sozusagen die Verkleinerung der Viola. Die Bezeichnung als „Bratsche“ wiederum geht auf die Spielhaltung zurück: auf den italienischen Ausdruck „da braccio“ – also mit dem Arm gehalten.

Viele Bratscher fangen als Kind erst mal mit der Geige an und wechseln dann als Jugendliche. Die Gründe sind vielfältig: oft haben mir Bratscher erzählt, dass sie der warme, sonore Klang der Bratsche einfach mehr fasziniert habe, als der der Geige. Das Repertoire ist natürlich weniger umfangreich. Aber auch da wird immer wieder Neues gefunden. Bei klassischen Konzerten stehen die Werke von Carl Stamitz und von Franz Anton Hoffmeister ganz oben auch dem Übeplan eines jeden Bratschers. Das könnte sich jetzt ändern. Jean-Éric Soucy, Solo Bratscher des SWR Symphonieorchesters, hat nämlich Konzerte von Friedrich Benda wiederentdeckt. Er ist ein Mitglied aus der großen Musikerfamilie der Bendas, die am preußischen Hof tätig waren. Friedrich Benda ist seinerzeit ein begnadeter Geiger und Bratscher – und er komponiert unter anderem Concerti für diverse Instrumente: darunter auch drei Violakonzerte. Und wenn man die schnellen Ecksätze dieser Konzerte hört, dann muss Benda wirklich ziemlich virtuos gewesen sein.

Und so klingt das: Jean-Éric Soucy spielt den letzten Satz aus Friedrich Bendas Konzert in Es-Dur. Bernhard Labadie leitet das SWR Symphonieorchester.

Friedrich Wilhelm Heinrich Benda: Konzert Nr. 3 Es-Dur, 3. Satz: Rondo à la chasse

SWR Symphonieorchester

Jean-Eric Soucy (Viola)

Leitung: Bernhard Labadie

08492 cpo, cpo555167-2

SWR M0517065 009

LÄNGE 4'43

Rondo à la chasse – der letzte Satz aus dem dritten Viola Konzert in Es-Dur von Friedrich Benda. Solist war Jean- Éric Soucy. Bernhard Labadie hat das SWR Symphonieorchester geleitet.

Zurzeit von Bendas Violakonzerten, also um die Wende zum 19. Jahrhundert, hat die Bratsche auch ihren Platz in der Kammermusik gefunden. Im klassischen Streichquartett seit Romberg und Haydn, aber auch in ganz anderen Kombinationen: Mozart etwa schreibt sein Kegelstatt Trio für Klavier, Klarinette und Bratsche. Und vermutlich spielt er sogar bei der Uraufführung selbst die Bratsche, denn auch Mozart liebt das Instrument ganz besonders. Mozarts Trio wiederum hört Robert Schumann bei einem Konzert während seiner Zeit in Düsseldorf. Ihn fasziniert die Klangfarbenmischung von Klarinette, Viola und Klavier: sie sei von einer „ganz eigentümlichen Wirkung“, schreibt er und komponiert dann eben für diese drei Instrumente seine „Märchenerzählungen“. Die erzählen allerdings nicht wirklich konkrete Märchen. Es sind eher romantische Stimmungsbilder: hier ist das erste Stück dieser „Märchenerzählungen“ von Schumann: Bratsche spielt Tabea Zimmermann, übrigens eine sogenannte „Edelbratscherin“: Tabea Zimmermann hat nämlich gleich als Kind mit der Bratsche angefangen und nicht vorher Geige gespielt.

Sabine Meyer spielt Klarinette, Hartmut Höll Klavier bei der ersten Märchenerzählung von Robert Schumann.

Robert Schumann: Märchenerzählungen Nr. 1

Tabea Zimmermann (Bratsche)

Sabine Meyer (Klarinette)

Hartmut Höll (Klavier)

00542-Emi, 7497362

LÄNGE 2'37

Das erste Stück aus den Märchenerzählungen von Robert Schumann: gespielt von Sabine Meyer Klarinette, Tabea Zimmermann Bratsche und Hartmut Höll Klavier.

Tabea Zimmermann macht nicht nur viel Kammermusik, sondern ist auch als Solistin in der ganzen Welt unterwegs. Das ist noch ein relativ junges Phänomen: die Bratschen Virtuosen. Der Bratscher William Primrose ist Anfang des 20. Jahrhunderts einer der ersten, der als Solist Karriere macht.

Primrose startet mit der Geige und nimmt dann als junger Musiker bei dem legendären Geiger Eugène Ysaÿe Unterricht. Der schaut sich seine Hände an, stellt fest: die sind sehr groß und so rät er Primrose, es doch mal mit der Bratsche zu versuchen. Und noch heute möchte man ausrufen: danke Eugène Ysaÿe für diesen Ratschlag! Denn hätten wir sonst wohl das Violakonzert von Béla Bartók?

Das gibt William Primrose nämlich 1945 bei dem Komponisten in Auftrag. Doch Bartók lehnt zunächst ab. Die Viola kenne er zu wenig, für das Instrument könne er nicht komponieren. Doch dann hört er im Radio wie Primrose das Violakonzert von William Walton spielt. Für die Bratsche zu schreiben, reizt ihn nun doch und er macht sich an die Arbeit: „Viele interessante Probleme entstanden bei der Komposition dieses Werkes“, schreibt Bartók an Primrose: „[...] der dunklere, männlichere Charakter Ihres Instruments [hat] den Gesamtcharakter des Werkes mitbestimmt. Der höchste Ton, den ich benütze, ist a", aber ich mache vom tieferen Register häufig Gebrauch. Der Stil ist recht virtuos. Wahrscheinlich werden einige Stellen unbequem oder unspielbar sein. Wir werden später darüber reden, wenn Sie Ihre Bemerkungen dazu gemacht haben werden.“

Doch dazu sollte es nicht kommen. Als Primrose Bartók im Herbst in New York besuchen möchte, ist Bartók bereits gestorben. Schon während er das Violakonzert komponiert, ist Bartók krank: er leidet an Leukämie. Mit seinem Tod bleibt das Konzert für Primrose unvollendet. Bartóks Familie übergibt es Tibor Serly, einem Freund und Studenten des Komponisten. In dessen Fassung spielt William Primrose dann die Uraufführung und unzählige weitere Aufführungen. Und bis heute gibt es vermutlich keinen Studenten, der dieses Konzert von Bartók nicht irgendwann gelernt hat.

Wir hören den Bratscher Lawrence Power mit dem langsamen Satz aus Bartóks Konzert. Andrew Litton leitet das Bergen Philharmonic Orchestra.

Béla Bartók: 2. Satz aus Konzert op. posth. Sz 120

Lawrence Power (Viola)

Bergen Philharmonic Orchestra

Leitung: Andrew Litton

07533-Hyperion, CDA67687

LÄNGE ca. bei 3'25 ausblenden

Lawrence Power hat Bratsche gespielt beim zweiten Satz aus Béla Bartóks Viola Konzert. Begleitet hat das Bergen Philharmonic Orchestra unter der Leitung von Andrew Litton.

So wie Bartók sein Konzert ursprünglich für William Primrose schreibt, so ist auch William Waltons Viola Konzert für einen ganz bestimmten Solisten komponiert: Lionel Tertis. Der Brite ist schon eine Generation vor Primrose der absolute Pionier unter den Solo Bratschern. Tertis unternimmt Konzertreisen quer durch Europa und die USA: als Solist und auch als Kammermusikpartner von Musikern wie Artur Rubinstein, Pablo Casals oder Eugène Ysaÿe. Aller erste Liga also. Um sich mit seiner Bratsche als Solist klanglich durchzusetzen, entwickelt er gemeinsam mit einem Instrumentenbauer seine ganz spezielle „Tertis Viola“, ziemlich groß und mit einem brillanten Klang. Auch das bis dahin noch recht schmale Solorepertoire erweitert er, indem er zum Beispiel das Cello Konzert von Edward Elgar für Viola umschreibt und außerdem Kommissionsaufträge vergibt.

William Walton fragt er nicht selbst: der Dirigent Thomas Beecham bittet Walton, ein Konzert für den Bratschen Star Tertis zu schreiben. Walton liefert, aber Tertis findet die Klangsprache des Werkes zu modern. Ein Urteil, das er später bereut: er wird das Konzert im Lauf seiner Karriere noch häufig spielen.

Doch zunächst ist William Walton von Tertis Absage sehr enttäuscht. Aber dann ist glücklicherweise Paul Hindemith bereit, das Werk aufzuführen: im Herbst 1929 findet die Uraufführung statt. Walton fasst Hindemiths Interpretation so zusammen: „Er stand einfach da und spielte.“ Sachlich eben – passt zu Hindemith.

William Walton: 2. Satz aus Viola Konzert

Nils Mönkemeyer (Viola)

Bamberger Symphoniker

Leitung: Markus Poschner

06868-Sony Classical, 88985360192

SWR M0508408 002

LÄNGE 4'23

Wild und virtuos - der zweite Satz aus William Waltons Viola Konzert: gespielt von Nils Mönkemeyer mit dem Dirigenten Markus Poschner und den Bamberger Symphonikern.
Paul Hindemith hat Waltons Konzert als Solist uraufgeführt.

„Weißt Du, dass ich fast gar nicht geige?“ schreibt Hindemith an eine Freundin: „Ich habe mich ganz auf die Bratsche geworfen und geige nur noch in Fällen dringender Not“. Und diese Fälle werden immer weniger: in den 1920er Jahren spielt Hindemith Bratsche im Amar Quartett, er tritt auch immer wieder als Solist auf und er komponiert sich selbst eine ganze Reihe von Werken für die Bratsche: sieben Sonaten, vier davon Solosonaten, mehrere Stücke mit Orchester und auch Kammermusikwerke. Immer wieder Neues, er benötigt Nachschub.

Hindemith schreibt an seine Frau, dass er sich eine neue Sonate schreibe, denn für die alte brauche er „abnorme Lust zu üben“ und die ist offensichtlich nicht vorhanden. Manchmal muss es auch sehr zügig gehen: Im Frühjahr 1922 sitzt Hindemith schon im Zug nach Köln, um dort seine zweite Solosonate uraufzuführen: im Speisewagen komponiert er dann noch schnell den ersten und den fünften Satz...

Berühmt geworden ist allerdings besonders der vierte Satz dieser Solosonate. Hindemith überschreibt ihn mit „Rasendes Zeitmaß. Wild. Tonschönheit ist Nebensache.“

Um Tonschönheit kann sich der Spieler wirklich kaum kümmern, denn der dahinstürmende Satz wird durchgehend im fortissimo gespielt: höchst virtuos ist das und sehr effektiv!

Paul Hindemith: 4. Satz aus: Solosonate op. 25 Nr. 1

Kim Kashkashian (Viola)

02516-ESM-Records, 1330-32

LÄNGE 1'30

Kim Kashkashian war das mit dem vierten Satz aus Paul Hindemiths Solosonate op. 25 Nr.1.

Ein Kritiker schreibt damals über Hindemiths eigene Interpretation: „Das ‚neue‘ ist hauptsächlich der Hochdruck einer fast unglaublichen, dem maschinellen sich nähernden Virtuosität und die Zersetzung der Tonalität. [...] Man hat das Gefühl, Hindemith als Spieler und Komponist schüttelt dies alles nur so aus dem Ärmel.“

Und dabei ist – zumindest beim eben gehörten vierten Satz - „Tonschönheit“ eben „Nebensache“.

Für sein Bratschenkonzert „Der Schwanendreher“ gilt das gar nicht. Da sind die gesanglichen Qualitäten der Bratsche gefordert: denn Hindemith benutzt Melodien aus dem Altdeutschen Liederbuch von Franz Magnus Böhme.

Im Vorwort schreibt er: „Ein Spielmann kommt in frohe Gesellschaft und breitet aus, was er aus der Ferne mitgebracht hat: ernste und heitere Lieder, zum Schluss ein Tanzstück.“ Der „Spielmann“ Hindemith ist damals allerdings bereits in einer sehr schwierigen Situation: seine Musik wird im damaligen Nazi Deutschland kaum mehr aufgeführt, bald gar nicht mehr und auch er selbst ist als Bratscher im Ausland unterwegs. Im zweiten Satz des „Schwanendreher“ spürt man die Einsamkeit, die Hindemith umgibt: da singt er auf der Bratsche, seinem ureigensten Instrument, bedrückte Lieder wie zum Beispiel: „Nun laube, Lindlein, laube, nicht länger ich's ertrag, ich hab mein Lieb verloren, hab gar ein traurig Tag.“ 1935 spielt Hindemith selbst die Uraufführung seines „Schwanendreher“ in Amsterdam mit dem Concertgebouw Orchester und Willem Mengelberg.

Viele Male sollte Hindemith seinen „Schwanendreher“ in den nächsten Jahren noch aufführen, aber nie in Deutschland.

Paul Hindemith: 2. Satz aus: Schwanendreher

Tabea Zimmermann (Viola)

Deutsches Symphonie-Orchester Berlin

Leitung: Hans Graf

19355-myrios classics, MYR 010

M0385600 002

LÄNGE 9'31

Der zweite Satz aus Paul Hindemiths „Schwanendreher“. Dieser sehr spezielle Titel kommt übrigens aus dem Volkslied, das Hindemith im letzten Satz verwendet und vermutlich ist damit ein Küchenjunge gemeint, der einen Schwan über dem Rost dreht. Hindemiths „Schwanendreher“ haben wir mit Tabea Zimmermann als Solistin gehört. Sie hat mit dem Deutschen Symphonie-Orchester Berlin gespielt unter der Leitung von Hans Graf.

Während seiner Karriere als Bratscher begeistert sich Paul Hindemith auch für Alte Musik. Er schreibt an eine Freundin: „Ich habe einen neuen Sport: ich spiele Viola d'amour, ein ganz herrliches Instrument [...] Das Schönste, was Du Dir an Klang vorstellen kannst, eine nicht zu beschreibende Süße und Weichheit.“

Die Viola d'amore sieht aus wie eine kleine Gambe, allerdings ohne Bünde auf dem Griffbrett und manchmal auch mit Resonanzsaiten, die unterhalb des Griffbretts verlaufen. Beim Spielen wird sie wie eine Bratsche gehalten, aber am Ende des Wirbelkastens befindet sich statt einer

Schnecke oft ein „Engelskopf“. Hindemith hat sich seine eigene Viola d'amore bauen lassen und zwar verziert mit dem Abbild des Kopfes seiner Ehefrau Gertrud.

Den lieblichen, den silbrig-hellen Klang des Instruments schätzen viele Komponisten auch längst vor Hindemith: zum Beispiel Antonio Vivaldi. wir hören Catherine Mackintosh, Viola d'amore mit einem Ausschnitt aus dem ersten Satz aus dem D-Dur Konzert RV 392 von Vivaldi. Es spielt das Orchestra of the age of enlightenment.

Antonio Vivaldi: 1. Satz: Allegro aus dem Konzert D-Dur RV 392

Catherine Mackintosh (Viola d'amore)

Orchestra of the Age of Enlightenment

07533-Hyperion, 66795

LÄNGE 4'27 [frei ca 3'20]

Antonio Vivaldi: Catherine Mackintosh hat Viola d'amore gespielt: ein Ausschnitt aus dem ersten Satz seines D-Dur Konzerts RV 392, gemeinsam mit dem Orchestra of the Age of Enlightenment.

Die SWR2 Musikstunde nähert sich langsam schon ihrem Ende und dafür habe ich Ihnen eines meiner Lieblingstücke mitgebracht: die Bearbeitung eines Schubert Liedes und zwar mit dem Bratscher Antoine Tamestit. Er ist in der laufenden Saison übrigens „Artist in Residence“ beim SWR Symphonieorchester. Tamestit gelingt es wirklich, die Bratsche ganz innig singen zu lassen. Er hat mal in einem Interview verraten, dass er fast „ein wenig besessen vom Singen“ sei. Schon während seines Studiums hat er sich vom Klang der menschlichen Stimme inspirieren lassen: wie man zwischen den Phrasen ganz natürlich atmet, die Töne im legato miteinander verbindet.

Franz Schubert: An den Mond, Deutschverzeichnis 193 mit Antoine Tamestit Bratsche und Markus Hadulla Klavier.

Franz Schubert: An den Mond

Antoine Tamestit (Viola)

Markus Hadulla (Klavier)

0540 naive, 9612670

LÄNGE 2'58

Melancholische Töne am Ende unserer Bratschenmusikstunde. Gespielt haben dieses Schubertlied „An den Mond“ der Bratscher Antoine Tamestit und der Pianist Markus Hadulla.

Ich bin Susanne Herzog und ich freue mich, wenn Sie auch morgen wieder dabei sind. Dann dreht sich alles um die Oboe. Am Anfang steht ein Ausflug nach Südfrankreich: dort wandeln wir durch Schilfrohrplantagen und klären, was es mit diesem speziellen Rohr auf sich hat.